



Denkmal für den großen Unternehmer Max von Duttenhofer (1843–1903) vor dem chemischen Laboratorium im Industriearéal Neckartal nördlich von Rottweil. Der Löwe spielt beziehungsweise mit einem Kanonengeschoss.

**Hermann
Klos**

Am Anfang stand das Pulver – Zur einzigartigen Geschichte des historischen Industriearéals «Neckartal» bei Rottweil

Die Erforschung der deutschen Rüstungsindustrie unter modernen wissenschaftlichen Ansprüchen gehört zu den Desideraten der wirtschaftshistorischen Forschung. Dabei bedarf es nicht nur einer grundlegenden Aufarbeitung der Geschichte badischer und württembergischer Rüstungszentren, sondern auch der biografischen Erfassung der für diese Branche wichtigsten Industriepioniere wie etwa Max Duttenhofer,¹ einem Protagonisten der 600-jährigen Industrie- und Gewerbegeschichte im nördlich von Rottweil gelegenen, tief eingeschnittenen Neckartal. Von hier aus eroberte der später vom württembergischen König in den persönlichen Adelsstand erhobene Geheime Kommerzienrat Dr. Max von Duttenhofer in weniger als zwanzig Jahren den Weltpulvermarkt.

Die Hauptakteure im Neckartal des 21. Jahrhunderts sind gleichfalls Pioniere – und Abenteurer mit Mut und Visionen. Sie begannen in den frühen 1990er-Jahren damit, die Bäume von den Dächern der zum Teil seit Jahrzehnten nicht mehr genutzten

alten Industriehallen zu reißen und merkten alsbald, dass sie sich damit «die Sterne vom Himmel» holten.

Schon im Mittelalter Pulver aus Rottweil – Mischung aus Schwefel, Holzkohle und Salpeter

Die Pulverherstellung in Rottweil ist archivarisch bis ins ausgehende 14. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Winfried Hecht hat in seiner Veröffentlichung *Pulver aus der Reichsstadt Rottweil* die ersten 500 Jahre akribisch recherchiert und sieht den Beginn der Pulverherstellung in Rottweil nur wenige Jahrzehnte, nachdem in Meersburg am Bodensee zum ersten Mal in Mitteleuropa Pulver eingesetzt worden war. 1384 ist Erhart von Rottweil zusammen mit einem vermutlich auch aus Rottweil stammenden Büchsenmacher in Bern tätig.

Rottweil nahm in den frühen Jahren der Pulverherstellung im westlichen Oberdeutschland einen führenden Platz im Bereich des Metallgusses ein –



Auf der Pürschgerichtskarte von 1564 ist nördlich von Rottweil bereits – hier rechts oben – eine «Bulvermil» aufgeführt.

und wo Büchsen und Geschütze hergestellt werden, ist auch der Pulvermacher nicht weit. Das Wissen, dass ein entsprechendes Gemisch aus Salpeter, Schwefel und Holzkohle eine hochexplosive Sache ergibt, existierte bereits seit langem. Zu den Vorreitern zählten die Chinesen und die Griechen. Über Jahrhunderte hinweg war Schwarzpulver das für Schieß- und Sprengzwecke einzig verwendete Triebmittel.

Rohstoff- oder Beschaffungsprobleme gab es in Rottweil keine. Der Schwefel wurde importiert, Holzkohle stand in ausreichenden Mengen zur Verfügung, Salpeter lieferten in der Region arbeitende Salpetersieder in die Stadt. Er wurde durch ein spezielles Siedeverfahren aus dem Erdboden in Ställen und Wohnhäusern gewonnen. Der Neckar lieferte die Energie zum Betreiben der Pulvermühlen. Die abgelegene und trotzdem stadtnahe Lage war ideal.

Bereits im frühen 16. Jahrhundert deckten die Rottweiler Pulvermühlen nicht nur den Bedarf der Reichsstadt, sie lieferten auch schon erstaunliche Mengen Pulver nach außen. So im Jahr 1533, als 13 Zentner Pulver geliefert wurden an die katholischen Bundesgenossen der Reichsstadt in Luzern und weiteren Orten der Schweizer Eidgenossenschaft, der

Rottweil seit 1519 durch einen ewigen Bund angeschlossen war.

Die Leistungsfähigkeit der Rottweiler Pulvermühlen steigerte sich nachhaltig, und so waren Mitte des 16. Jahrhunderts bereits Anfragen zur Lieferung von 200 Zentner Pulver zu verzeichnen. Es verwundert nicht, dass auch auf Rottweils wichtigstem historischen Stadtdokument, der Pürschgerichtskarte des David Rötlin von 1564, eine *Bulvermil* im Neckartal verzeichnet ist. Sie liegt bereits auf dem Gelände, wo sich in späteren Jahrhunderten eine Pulverfabrik von Weltrang entwickeln wird. 1564 ist mit Balthasar Spon auch der erste Pulvermacher namentlich belegt.

Bis ins frühe 19. Jahrhundert wahrte die Rottweiler Pulverfabrik einen beachtlich hohen Standard. Zum Teil wurden gleichzeitig sechs bis sieben Pulvermühlen betrieben. In Kriegszeiten wie dem Dreißigjährigen Krieg schnellten die Margen und Chargen nach oben. Die regelmäßig wiederkehrenden Explosionen führten zwar zu Produktionsausfällen und temporärem Stillstand, jedoch nie zur Aufgabe der Pulverproduktion. Die gute Qualität des Rottweiler Pulvers hatte bereits im frühen 17. Jahrhundert Ausfuhren nach Innsbruck sowie in vorderösterreichische, Schweizer und elsässische Städte zur Folge. Ein Um- und Einbruch erfolgte dann mit dem Ende der freien Reichsstadt, als Rottweil 1802 durch württembergische Truppen besetzt und ins spätere Königreich «einverleibt» wurde.

1863 Apotheker Max Duttenhofer in der Pulverfabrik – Führend im Kaiserreich: Fabrik Rottweil-Hamburg

Mit dem Ende der freien Reichsstadt endete die Rottweiler Pulverproduktion unter städtischer Regie. Die obere Pulvermühle wurde 1817 durch die Geschäftspartner Sebastian Burkhardt und Franz Xaver Flaiz übernommen und entwickelte sich rasch zu einer überregional bedeutenden Pulverfabrik. Bereits zu dieser Zeit deckte die königlich-württembergische Arsenaldirektion in Ludwigsburg ihren gesamten Pulverbedarf in Rottweil. 1840 gründete Franz Xaver Flaiz jun. zusammen mit dem Rottweiler Kaufmann Sebastian Linsenmann die untere Pulvermühle. Zwölf Jahre später übernahm nach dem Tode Linsenmanns der Rottweiler Apotheker Wilhelm Heinrich Duttenhofer dessen Anteile. Seit diesem Zeitpunkt heißt das Unternehmen, das bereits fünf Jahre später auch die obere Pulvermühle übernahm und stilllegte, «Flaiz und Duttenhofer».

Duttenhofer starb jedoch bereits 1854. Der Betrieb wurde von seiner Frau und Flaiz gemeinsam weitergeführt, bis Sohn Max 1863 in die Pulverfabrik ein-

trat und drei Jahre später die Tochter des Pulvermüllers Flaiz heiratete. Dies war der Beginn eines Firmenimperiums, welches recht bald und über 60 Jahre den Pulvermarkt weltweit mitbestimmte. Die Grundlagen für diesen kometenhaften Aufstieg waren kaufmännisches, technisches und strategisches Können und die Erkenntnis, dass man miteinander erfolgreicher wirkt als gegeneinander: der Beginn einer für die damalige Zeit fast einzigartigen Kartell- und Syndikatsbildung.

Rottweil war für viele Jahrzehnte die Konzernzentrale der Fabriken Max Duttenhofers. Er nutzte das über die Jahrhunderte entwickelte Können der Pulverherstellung sowie die bereits vorhandenen personellen, räumlichen und baulichen Strukturen. Auch verkehrstechnisch waren mit dem Neckar und der 1865 erfolgten Anbindung Rottweils an das württembergische Eisenbahnnetz die Voraussetzungen gegeben, die Nachfrage in Süddeutschland und in den angrenzenden Ländern zu befriedigen.

Max Duttenhofer war ein Manager modernen Zuschnitts. Der gelernte Apotheker besaß gleich



Juni 1866 heiratet der 23-jährige Max Duttenhofer Anna Flaiz, die Tochter seines Geschäftspartners.



Gebäude aus der Zeit um 1870 in für die Pulverherstellung typischer Bauweise mit massiver Ummauerung und leichten Blechdächern, die im Falle einer Explosion den Schaden begrenzen sollten.

mehrere Kernkompetenzen: Als Chemiker verfügte er über die Kenntnisse, sein Produkt ständig weiter zu entwickeln und zu verbessern, als Kaufmann behielt er die wirtschaftlichen Faktoren im Auge und als Strategie hatte er nur ein Ziel: den Pulvermarkt monopolistisch beherrschen und den ruinösen Wettbewerb unterbinden. Bereits 1870 kontrollierte Duttenhofer den süddeutschen Pulvermarkt. Ausbau und Expansion der Firma erfolgten rasch nach der Gründung der Aktiengesellschaft am 1. Mai 1872. Max Duttenhofer war Vorstand und Direktor der Rottweiler Fabrik. Er forcierte den Ausbau der Infrastruktur in und um Rottweil: so die frühe Erstellung eines Gaswerkes, den Ausbau der Straßen und den Anschluss an das Telefonnetz.

Die Rottweiler Pulvermühlen waren bereits seit 1856 die größten in Württemberg. Politische und wirtschaftliche Konstellationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, etwa die Reichsgründung 1871 und die Internationalisierung des Handels, erhöhten die Nachfrage nach Pulver. Die Rottweiler Pulvermühlen und Fabriken sicherten sich den ersten Platz durch technisch innovative Weiterentwicklung des Schwarzpulvers. Die Pulverfabrik war seit der Zeit um 1860 der einzige größere Arbeitgeber in der Region.

Früh erkannte Duttenhofer, dass er das Exportgeschäft weder mengenmäßig noch von der Logistik her von Rottweil aus betreiben konnte. So baute er 1876 in Düneberg an der Elbe auf einem von seinem persönlichen Freund Bismarck gepachteten Grundstück die Düneberger Pulverfabrik. Dieses Werk war sein Tor zur Welt, sie hätte auch geographisch kaum



Abbildung unten: Obere Rottweiler Pulvermühle um 1890.

Abbildung oben: Die Einrichtung eines Maschinenhauses markiert den Übergang vom Mühlenantrieb zur Fabrikanlage. Über die Transmission wurden die benachbarten Anlagen mitbetrieben.

besser positioniert sein können. Sie lag nur wenige Kilometer entfernt von Alfred Nobels Sprengstoffwerk in Krümel. Die vorhandenen Synergien waren ein weiterer Baustein zu Duttenhofers Aufstieg zum Pulvermagnaten. Sein Bruder Carl führte das Werk in Düneberg bis zur Stilllegung nach dem Ersten Weltkrieg und konnte dort schon bald größere Tonnen produzieren, als dies in Rottweil möglich war. Die so erweiterten ehemaligen Rottweiler Pulverfabriken trugen nun den Namen «Pulverfabrik Rottweil – Hamburg».

Die neue Aktiengesellschaft beherrschte nun gemeinsam mit den zu dieser Zeit zusammengeschlossenen Rheinisch-Westfälischen Pulverfabriken den deutschen Pulvermarkt. Nach dem Zusammenschluss dieser beiden Monopolisten zur «Köln-Rottweiler-Pulver AG» entstand das deutsche Generalpulverkartell mit dem Geheimen Kommerzienrat Dr. Max von Duttenhofer als Vorstandsvorsitzenden. Duttenhofer gehörte in diesen Jahrzehnten schon zu den mächtigsten Industriemagnaten in Deutschland, und gleichzeitig expandierte er weiter. Er erbaute Werke in Spanien, Russland, Polen, England, Holland, Japan und Belgien.

Technische Weiterentwicklung des Schwarzpulvers – Pulvermagnat Max von Duttenhofer in zahllosen Firmen

Pulver hat die Funktion, die Munition zu schießen. Dies ständig zu perfektionieren, war Duttenhofers erklärte Lebensaufgabe. Das braune prismatische Pulver war eine Weiterentwicklung des bisher gebräuchlichen Schwarzpulvers auf der Grundlage von Salpeter, Kohle und Schwefel. 1881 wurde von der Firma Krupp die Weiterentwicklung angeregt und beauftragt. Carl Duttenhofer gelang es in Düneberg, durch Verwendung von schwach gebrannter, brauner Kohle ein deutlich effizienteres, rauchschwächeres und materialschonenderes Pulver herzustellen. Mit der Marke «C82» war das Höchstmaß an ballistischer Wirksamkeit und Rauchverringering entwickelt, das sich mit Schwarzpulver erreichen ließ. Dieses Produkt sicherte den Rottweil-Hamburger-Pulverfabriken die Marktführung in Deutschland.

Während die Entwicklung des braunen prismatischen Pulvers noch im Wesentlichen auf die Labore der Fabrik in Düneberg zurückging, konzentrierte Max Duttenhofer sich in seinen Rottweiler Laboren auf die Entwicklung von Pulver auf chemischer Basis, dem Rottweiler chemischen Pulver, einem mit Essigäther durchgelatinierten, gekörnten Pulver aus nitriertem Holz. Es war ein im Vergleich zum Schwarzpulver in allen Parametern deutlich verbes-



Zu der palastartigen Anlage der Villa Duttenhofer gehörten im Weiteren ein Wohnhaus mit Salon, ein Saalbau, ein Wintergarten, eine Reithalle, das Eishaus, ein Badhaus, ein Jagdhaus sowie villenartige Gartenhäuser.



1890: König Wilhelm II. von Württemberg wird vom Ehepaar Duttenhofer durch die Betriebsanlagen geführt.



Großformatiges Aquarell mit künstlerisch gestalteter Werksansicht der Rottweiler Pulverfabrik um 1890.



Betriebsbahnhof der Rottweiler Pulverfabrik um 1890. Bis zur Errichtung im Januar 1877 mussten jährlich ca. 200.000 Zentner zum Bahnhof mitten durch Rottweil transportiert werden.

sertes Pulver: hinsichtlich Raucherscheinung, Gasdruck, Geschwindigkeit, Verbrennung und Feuchtverhalten. Diese Entwicklung führte zu einer völligen Umstellung der produktionstechnischen Grundlagen.

Die letzte und bis heute genutzte Innovation kam aus den Sprengstofffabriken von Alfred Nobel, der wenige Jahre nach Markteinführung des Rottweiler Chemischen Pulvers (R.C.P.) den Pulvermarkt nochmals revolutionierte durch ein neues chemisches Pulver auf der Grundlage von Nitroglycerin und Nitrozellulose. Eine Innovation, die im Rahmen des deutschen Generalpulver- und Sprengstoffkartells auch sehr bald von den Fabriken und Unternehmen Duttenhofers genutzt wurde.

Als deutscher Pulvermagnat hatte Max von Duttenhofer wirtschaftlich und gesellschaftlich die besten Beziehungen, bis hin zu Reichskanzlern und vielen bedeutenden deutschen Wirtschaftsbossen. 1890 besuchte der württembergische König Wilhelm II. die Stadt Rottweil, und sein Hauptaugenmerk galt dabei der Pulverfabrik. Politisch äußerst konservativ, leitete Duttenhofer die Deutschnationale Partei in Württemberg.

Neben den eigenen Aktivitäten, also seinem Konzern, war er an etwa zwanzig weiteren deutschen Firmen beteiligt. Sein Engagement in der Gottlieb-Daimler-Motoren AG sei hier nur beispielhaft genannt. Gottlieb Daimler war Zeit seines Lebens abhängig von Investoren. Um seine Entwicklung finanzieren zu können, gründete Daimler 1890 die Daimler-Motorenengesellschaft. Das Aktienkapital war gleichmäßig verteilt auf Daimler, Duttenhofer und dessen Karlsruher Geschäftsfreund Wilhelm Lorenz, der Duttenhofer die Hüllen – also Patronen – für das Pulver lieferte, und Max von Duttenhofer blieb bis zu seinem Tode Aufsichtsratsvorsitzender der Gottlieb-Daimler-Motorenwerke. In dieser Konstellation war Gottlieb Daimler von Beginn an durch die Zweidrittelmehrheit von Duttenhofer und Lorenz wirtschaftlich entmachteter, und während er es auf ein Jahresgehalt von 10.000 Mark brachte, verdiente Max Duttenhofer in den guten Jahren die zu jenen Zeiten unvorstellbar hohe Summe von 15 Millionen Mark. Max von Duttenhofer war Aufsichtsratsvorsitzender des Generalkartells der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken (1890–1903), Vorsitzender des Aufsichtsrats der Waffenfabrik Mauser in Oberndorf, der Deutschen Röhrenwerke in Düsseldorf und der Württembergischen Metallwarenfabrik, ferner im Aufsichtsrat von etwa fünfzehn weiteren Unternehmen wie der Mannesmann-Röhrenwerke und der Nobel-Dynamite-Trust-Company.

Demontage der Pulveranlagen nach beiden Weltkriegen – 1994 schließt Rhodiaceta das Rottweiler Werk

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Demontage aller pulverrelevanten Anlagen brach der Betrieb nur kurzfristig zusammen. Bereits 1919 erfolgte eine Umbenennung der Firma in «Köln-Rottweil AG». Die Umstellung der Fabrik auf Kunstseide, Lacke, Filme und Zelluloid, alles Produkte im Nahbereich der Nitrozelluloseverarbeitung, erfolgte sehr schnell und erfolgreich, denn nur der Stickstoffgehalt entscheidet, ob die nitrierte Zellulose als Grundstoff für Kunststoffe, Lacke und Filme oder für Sprengstoff dienen kann.

Im Zuge der Neuorientierung kam es 1926 zu einer Fusion mit der Interessengemeinschaft Farben («IG Farben») der Firmen Bayer und BASF. Bereits 1933 wurde das Rottweiler Werk wieder zum Rüstungsbetrieb, und der nun geschaffene Rüstungsverband mit Monopolstellung knüpfte an die Situation vor dem Ersten Weltkrieg an, nun allerdings auf noch viel höherem Niveau. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der IG-Farben Konzern aufgelöst, und die Rottweiler Pulverfabriken wurden abermals von den Franzosen demontiert.

Seit 1948 folgte erneut die Umstellung auf Textil- und Zellstoffproduktion durch die «Rottweiler Kunstseidefabrik AG», mit 1.300 Mitarbeitern weiterhin das größte Unternehmen in Rottweil. 1963 übernahm die deutsche «Rhodiaceta AG» das Rottweiler Werk und produzierte mit teilweise bis zu knapp 1.600 Mitarbeitern Produkte für den Chemiefasermarkt. Die Arbeitsmarktsituation im globalen Wettbewerb und der Abbau lohnintensiver Industriearbeitsplätze in Deutschland führte 1994 zur endgültigen Schließung des Rottweiler Werkes. Die Werkschließung der Rhodia war wirtschaftlich und sozial für Rottweil eine Katastrophe. Eine riesige Industriebrache zeichnete sich ab.





Links im Bild: Wohnhaus, 1888 für leitende Angestellte erbaut. Daneben: das gewaltige Kraftwerk 1916/17 vom Architekten Paul Bonatz errichtet.



Im Vordergrund die untere Neckarbrücke, 1915 vom «Spannbetonpabst» Emil Mörsch erbaut. Im Hintergrund ist das chemische Laboratorium zu sehen, das Herz der ehemaligen Pulverfabrik. Davor das Denkmal für Max von Duttenhofer.

Duttenhofers Aktivitäten waren für Rottweil Segen und Fluch zugleich. Pulver gehört zur «dunklen Seite der Macht», die – wie die Geschichte zeigt – zum Glück freilich endlich ist, dann aber Lücken hinterlässt. Duttenhofers Jahrzehnte andauerndes Regime war für die ehemalige Reichsstadt oft mehr als eine Zumutung. Seine Monopolstellung verhinderte Entwicklung und Aufbau eines breit aufgestellten Gewerbe- und Industriestandortes. Arbeitsbedingungen, Zwangs- und Fremdarbeit sowie hohe Schadstoff-Emissionen gehören ebenso zur Schattenseite.

Auf der anderen Seite partizipierte Rottweil am wirtschaftlichen und politischen Erfolg der Pulverfabrik, nutzte die angebotene Versorgung mit Infrastruktur wie die Bereitstellung von Gas und die Einrichtung des Telefons. Auch durfte die Rottweiler Bevölkerung die sanitären Einrichtungen wie etwa die Badehäuser in der Pulverfabrik benutzen.

*Industrieareal, versteckt im Neckartal –
Die Wiederentdeckung eines Architekturschatzes*

Im Laufe der 650-jährigen Gewerbe- und Industriegeschichte im Neckartal bei Rottweil hat sich der Gebäudebestand dort laufend verändert und fortentwickelt. Bis ins späte 19. Jahrhundert war die Struktur kleinteilig über das gesamte bebaubare Gelände verteilt. Der heutige Gebäudebestand geht im Wesentlichen zurück auf die Aktivitäten seit etwa 1880. Von den ehemals über 250 Gebäuden sind heute noch etwa 120 erhalten. Davon stehen 45 unter Denkmalschutz, weitere zwanzig werden als erhaltenswert eingestuft. Nur etwa 10 bis 15 Gebäude, vor allem außerhalb des eigentlichen Kernbereiches, wie Pförtnerhäuser, Lager- und Produktionsgebäude wurden wegen Baufälligkeit, nicht vorhandenen Nutzungsperspektiven und Arrondierungen im Gesamtgelände in den zurückliegenden Jahren abgerissen.

1984 wurden die in Vergessenheit geratenen Bauwerke der Pulverfabrik Rottweil von dem Denkmalschützer Bernhard Laule wieder «entdeckt», nachdem sie gleichsam in Vergessenheit geraten waren. Kein Wunder, war doch die Pulverfabrik über hundert Jahre lang eine verbotene Stadt, eine Art «closed area», mit einem zweiläufigen Drahtzaun und Wachpersonal geschützt. Sofern eine Pulverfabrik einen Dornröschenschlaf haben kann, war dieser in Rottweil 1984 zu Ende. Mit Bernhard Laules erster Veröffentlichung im «Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes» war der erste und sehr wichtige Schritt in die Öffentlichkeit getan. Er charakterisierte den Gebäudebestand damals mit den Worten: *Die*



“Hauptsach se schaffet !“

Die Baar als Einwanderungsland

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag
10-12 Uhr und 14-18 Uhr

Die Ausstellung wird bis August 2009 gezeigt.

Uhrenindustriemuseum

Bürkstraße 39, 78054 Villingen-Schwenningen
Tel. 0 77 20 / 3 80 44, Fax 0 77 20 / 99 29 25
www.uhrenindustriemuseum.de



Rottweil –

DAS SIND 2000 JAHRE GESCHICHTE...

erleben **rottweil** genießen

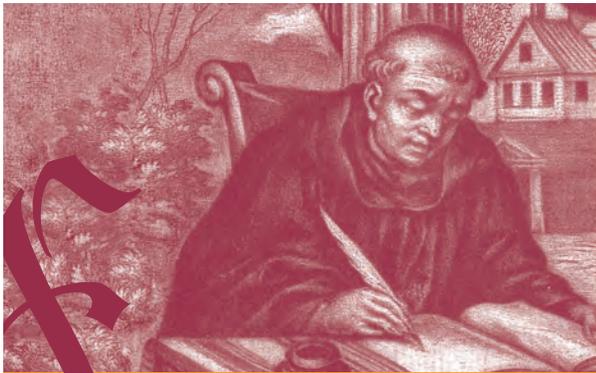


Rottweil – die älteste Stadt Baden-Württembergs....

- liegt malerisch am Oberen Neckar zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb
- besticht durch einzigartige Funde aus der Römerzeit
- fasziniert mit seinem mittelalterlichen Stadtbild
- gilt als Hochburg der Schwäbisch-Alemannischen Fastnacht
- bietet mit seinen Festivals und Museen kulturellen Hochgenuss
- besitzt die längste Röhrenrutsche Süddeutschlands im Sole- und Erlebnisbad „Aquasol“

Stadt  **Rottweil**

Tourist-Information
Hauptstrasse 21
78628 Rottweil
Telefon 0741/494-280
www.Rottweil.de



ROSENBLATT & FEDERKIEL WIBLINGER BÜCHERSCHÄTZE AUS 5 JAHRHUNDERTEN

AUSSTELLUNG VOM 29. APRIL – 26. JULI 2009

KLOSTER WIBLINGEN

Kloster Wiblingen | Schlossstraße 38 | 89079 Ulm
Telefon 0731 50-28975 | info@kloster-wiblingen.de | www.schloesser-und-gaerten.de
Dienstag bis Sonntag und Feiertag 10 – 17 Uhr | Montag geschlossen



Baden-Württemberg



Bauten der ehemaligen Pulverfabrik Rottweil verbildlichen den für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg charakteristischen Übergang eines aus der Herrschaftsarchitektur abgeleiteten Industriebaus zum funktionsorientierten Bau des 20. Jahrhunderts. Noch ist hier nicht die Symmetrie zugunsten der Funktion und der neuen Gestaltungsauffassung von der Schönheit des Nützlichen ganz aufgehoben. Konstruktion und Gestaltung kommen gleichermaßen zum Tragen und aus anderen Bereichen entliehene Architekturformen sind noch ebenso spürbar wie eine teilweise Verschleierung des Profanen durch kulturtragende Stilelemente?

Max Duttenhofer hatte mit Paul Bonatz, Heinrich Henes, Emil Mörsch und Albert Staiger die angesehensten Architekten und Bauingenieure seiner Zeit engagiert. Mit den Bauten dokumentierte er seinen wirtschaftlichen Erfolg. Die zurzeit über 45 geschützten Industriedenkmale spiegeln ein breites Spektrum hochwertiger Industriearchitektur über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren wider.

Von der Industriebrache mit 154 Hektar zum «Gewerbepark Neckartal» mit ca. 70 Betrieben

Mit Schließung der Fabrik begann – zunächst als Pionierleistung einiger weniger – die Erschließung des

ehemaligen Rottweiler Pulverlochs als «Gewerbepark Neckartal», ein Projekt, welches heute nach fünfzehn Jahren beachtliche Fortschritte aufweisen kann. Die erfolgreiche Umwandlung der 154 Hektar großen Industriebrache stützt sich auf mehrere Säulen. Die erste und wichtigste Säule, das sind die neuen Nutzer.

Noch im auslaufenden Betrieb der Rhodia AG begann in den frühen 1990er-Jahren die neue Nutzung der alten Hallen. Gebäude wurden gekauft, gepachtet, an- und zwischengenutzt. Auf der Grundlage eines Erschließungs- und Nutzungsplanes entstand durch schonende Wiederbelebung der alten Substanz ein Gewerbepark mit lebendiger Infrastruktur. Es entwickelten sich die verschiedensten Nutzungskonzepte: Arbeiten und Wohnen, Freizeit und Gastronomie, Dienstleistung und Produktion, Kultur und Tradition.

Aktuelle Untersuchungen zur Wiederbelebung von Industriebrachen zeigen, dass Erfolge an geringe Auflagen und niedrige Einstiegsschwellen gebunden sind. Der sehr spontane Einstieg in die Umnutzung des Industrieareals wurde begünstigt durch die Existenz eines kompetenten und entscheidungsbefugten Ansprechpartners vor Ort für die Unternehmer, Pioniere und Gründer, sodass vieles

auf kurzem Wege unbürokratisch und mit großer persönlicher Nähe entschieden werden konnte. Dieser Neustart ohne Expertenrunden, Baukommissionen und Kolloquien war streckenweise gewiss etwas «hemdsärmelig». Einige Entscheidungen kamen auch wie «aus der Hüfte geschossen». Andererseits spricht der Erfolg für sich, und für viele Gebäude war es Rettung in letzter Minute. Letztendlich wurden alle Belange im Konsens mit Baurecht, Denkmalpflege und Nutzungsanforderungen auf den Weg gebracht.

Die Vielfalt der mittlerweile fast 70 angesiedelten Betriebe macht aus dem Gewerbepark einen bei Tag und Nacht und auch am Wochenende pulsierenden Stadtteil – und das nur fünf Autominuten von der historischen Stadt entfernt. In das Neckartal kommen Menschen sowohl zur täglichen Arbeit, wie um ihre Freizeit zu verbringen. Zu den großen Anziehungspunkten im neuen Neckartal gehören das ehemalige Kraftwerk, die größte Indoor-Kartbahn Süddeutschlands, ein Sportzentrum und ein Theaterrestaurant. Diese und weitere Firmen locken jedes Jahr über 100.000 Gäste in das Pulvermühlenareal. Aus einem Kraftwerk wurde ein Veranstaltungsareal, wo Großveranstaltungen mit bis zu 3.000 Besuchern stattfinden können. Aus einem Badhaus wurde ein Theaterrestaurant mit einem kleinen, aber feinen Kulturprogramm, aus einem Lagergebäude ein Sport- und Fitnesszentrum und aus einem Aufenthalts- und Umkleidegebäude eine Schreinerei. Alle neuen Nutzer stellten fest, dass die alten Gebäude auch für diese neuen Nutzungen perfekt zugeschnitten sind.

Die vergangenen fünfzehn Jahre haben gezeigt, dass gerade die Denkmaleigenschaft der Gebäude eine der Grundlagen für die erfolgreiche Umnutzung ist. Es stellt sich die Frage, inwieweit jüngere Gebäude, die bisher nicht gelistet sind, wie das Feuerwehrhaus aus der Zeit kurz vor dem Zweiten Weltkrieg und der Nylonbau von 1968, eine Perle der 1960er-Jahre, als Industriebauarchitektur in den Schutz der Gesamtanlage kommen können.

Ob Denkmalschutz als Hemmnis oder als Pluspunkt für die Entwicklung zu werten sei, das war in den ersten Jahren noch eine heftig und kontrovers geführte Diskussion. Heute ist allen Beteiligten klar: Gerade der Schutz der Kulturdenkmäler garantiert, dass der einzigartige Charakter des Gewerbeparks auch in Zukunft erhalten bleibt und dass sich viele Anlieger, Nutzer und Investoren gerade vor dem Hintergrund der hohen baukulturellen Werte und ihrer Ausstrahlung im Gewerbepark Neckartal engagieren. In vorbildlicher Weise berücksichtigen die heutigen Um- und Weiternutzungen die Aus-

gekräft der historischen Bauten. Bereits vier Gebäude wurden mit dem vom Schwäbischen Heimatbund ausgelobten Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg ausgezeichnet: das ehemalige Badhaus und ein Gebäudeensemble bestehend aus Jakobskirche, Arbeiterkantine und einem Aborthäuschen.

Die ehemalige Rottweiler Pulverfabrik liegt in versteckter Lage im tief eingeschnittenen Neckartal. Zwei Kilometer von der südlicher gelegenen Rottweiler Kernstadt entfernt, erfolgt die verkehrstechnische Erschließung heute über die Duttenhoferstraße, eine Allee, die noch von Duttenhofer selbst angelegt wurde. Fußläufig sind Erschließungen möglich über Wege, die bereits die Pulverarbeiter in die Fabrik führten. Ein sehr schöner Weg führt von der Villa Duttenhofer entlang des Neckars, über den der Unternehmer einst selbst in die Fabrik gelangte. Dass Rottweil am Neckar liegt, wird einem gerade auf dem Areal der Pulvermühle bewusst. Die Einbindung des Flusses in die Entwicklung des Gewerbeparks gehört zu den möglichen Zukunftsperspektiven, um die Attraktivität des Areals noch zu steigern. Die besondere topografische und verkehrsberuhigte Situation lassen Raum für Grünflächen und den alten Baumbestand entlang des in seinem natürlichen Flussbett fließenden Neckars. Der Gewerbepark verdient seinen Namen zu Recht: Gewerbe in einer zum Teil parkähnlichen Umgebung.

*Vermarktung – Verwaltung – Management –
Komplett neue Infrastruktur und Logistik*

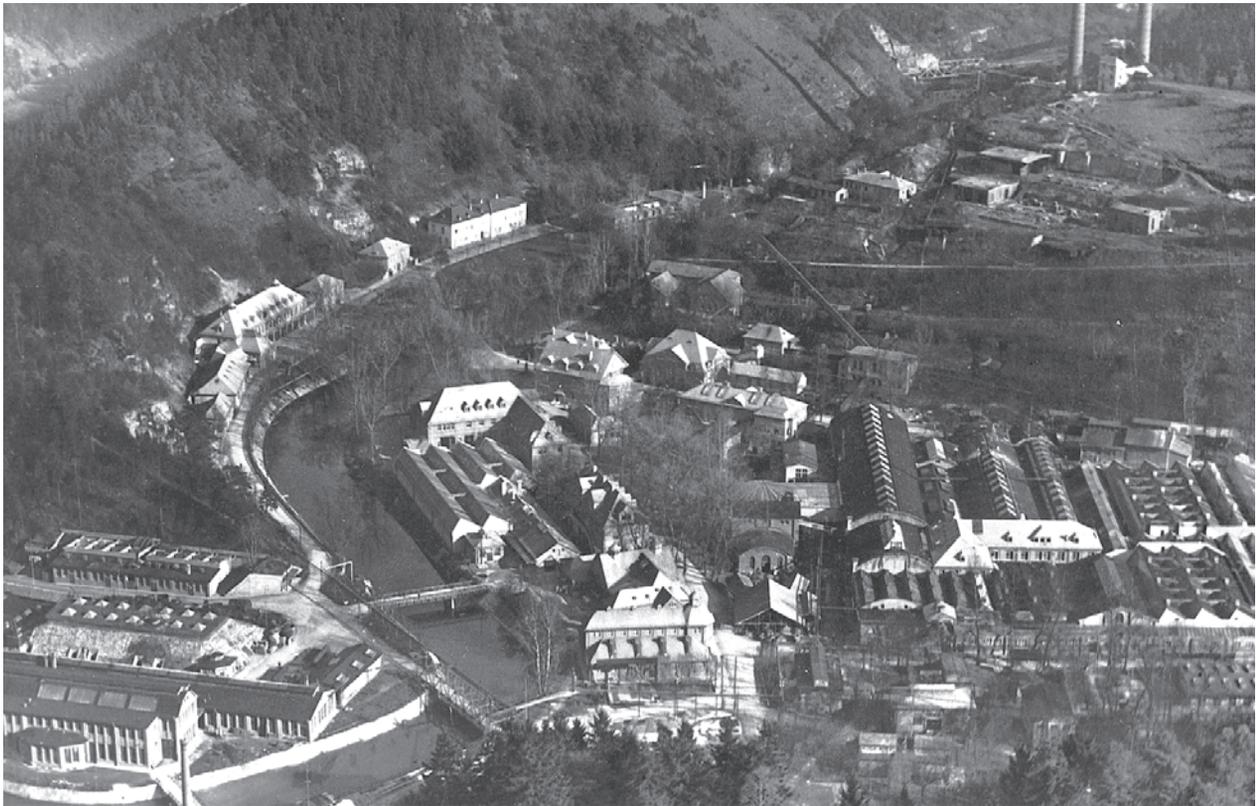
Die Rhodia AG wird vertreten durch den ehemaligen Verwaltungsdirektor der Fabrik Arnd Zachrich, der dank jahrzehntelanger Kenntnis des Industrieareals die Um- und Weiternutzung ebenso profession-

Stadt Markgröningen

HISTORISCHER SCHÄFERLAUF MARKGRÖNINGEN
28. - 31. AUGUST 2009

Leistungshüten an der Straße nach Asperg • Historischer Festzug durch die
Innenstadt • Historischer Schäferlauf auf dem Stoppelfeld • Großer Krämermarkt,
Schäfermarkt • Historischer Handwerkermarkt • Volksfestbetrieb auf dem
Vergnügungspark

Mehr Infos:
Stadterwaltung Markgröningen (0 71 45) 1 30 www.markgroeningen.de



Werksansicht von 1930. Zu dieser Zeit hatte das Werk räumlich und personell seine größte Ausdehnung.

nell wie leidenschaftlich managt und begleitet. Zu den Grundlagen gehört das behutsame Vermarkten unter Freihaltung von Reservflächen für die bereits angesiedelten Firmen, das Anbieten von günstigen Startbedingungen und optimal zugeschnittene Flächen zu günstigen Mieten. Rund ein Drittel der Gebäude ist mittlerweile verkauft, viele davon mit viel Gespür bereits restauriert. Ein weiteres Drittel ist in Miet- oder Pachtnutzung, der Rest steht für Interessenten zur Verfügung.

Die Stadt Rottweil wird vertreten durch die städtische Projektgruppe Team Gewerbepark. Hier werden die politischen und fachlichen Entscheidungen getroffen, vor allem für eine komplett neue Infrastruktur und Logistik für den Gewerbepark. Die Stadt Rottweil und das Land Baden-Württemberg übernehmen die Kosten von rund sechs Millionen Euro. Diese Maßnahmen sind weitestgehend abgeschlossen und die Zukunft des Gewerbeparks ist somit gesichert.

Im Gewerbepark selbst vertritt das Team Gewerbepark Neckartal, in unveränderter Zusammensetzung seit über zehn Jahren, und ein von der Anliegervollversammlung gewähltes siebenköpfiges Gremium die gebiets- und anliegerspezifischen Interessen. Mit Kompetenzen und Kontinuität konn-

ten in den zurückliegenden Jahren viele Entwicklungen positiv beeinflusst und Konflikte entschärft werden. Und nicht zuletzt gibt es einen qualifizierten Quartiermanager, der sich um alle täglichen Belange im Gewerbepark Neckartal kümmert.

Die letzte Säule ist für die Entwicklung des Gewerbeparks ebenso unabdingbar: Eine kontinuierliche und engagierte Öffentlichkeitsarbeit, die die Geschichte und die Zukunft der Industrieanlage gleichermaßen vermittelt. Im weiteren gehören zur Öffentlichkeitsarbeit das Herstellen und Verteilen von Kalendern, Firmenprospekten und Informationsbroschüren, die laufenden Empfänge von Politikern, Architekten, Wissenschaftlern und Denkmalpflegern und am Thema Industrie- und Baukultur interessierte Personen. Dazu gehören unzählige Aktivitäten in den Bereichen Musik, Kultur, Sport, Kunst, Handwerk und Architektur, die jedes Jahr viele zehntausend Besucher in das Areal locken.

Die Konversion eines über die Jahrhunderte gewachsenen Industrie- und Gewerbegebietes kann nicht in wenigen Jahren abgeschlossen sein. Ein solches Projekt kann nur über Jahrzehnte hinweg entwickelt werden. Hier ist schon der Weg ein Ziel. In Baden-Württemberg gibt es über 13.000 Industriebrachen. Eine konsequente Um- und Weiternutzung

könnte auf Jahrzehnte den jetzigen Neuflächenverbrauch auf ein Minimum reduzieren. Modelle des Umganges mit Industriebrachen gibt es viele.

Die banalste «Sanierung» ist, die für einen Abbruch zur Verfügung stehenden Sanierungsmittel zu beantragen, «tabula rasa» zu machen, Stadt, Industrie- und Arbeitsgeschichte, alle Zeichen unserer Herkunft, zu eliminieren. Wer dies praktiziert, wird irgendwann feststellen, dass Herz und Seele eines Stadtteils, einer Gemeinde oder einer Region fehlen.

Ein weiterer gerne genutzter Weg ist die Nutzung von Subventionen und Fördergeldern. Ein so finanzierter Auf- und Umbau und die Etablierung von Branchen und Firmen funktioniert häufig nur so lange, wie auch Subventionen fließen. Ohne eigene Wirtschaftskraft bleiben dies kurzfristige Erfolge.

Die nachhaltigste Entwicklung garantieren Konzepte, die getragen sind von Menschen, die etwas bewegen, die mit Hand, Hirn und Herz eine Idee umsetzen wollen, selbstbestimmt in partnerschaftlicher Abstimmung mit allen Beteiligten. Unabdingbar für den Erfolg ist, dass von der öffentlichen Hand ein möglichst günstiger Rahmen für den Einstieg in Gründung, Aufbau und Umbau geschaffen wird. Eine Stadt, ein Stadtteil, ein Gewerbegebiet funktionieren, wenn die betroffenen Menschen selbst handeln, aus eigenen Impulsen, mit ureigenen Ideen und Visionen.

ANMERKUNGEN

- 1 Gerd Kollmer-v. Oheim-Loup in: Einführung ...
- 2 Bernhard Laule in: Die ehemalige Pulverfabrik ...

LITERATUR

- Florian Burgstaler: Rottweil im 19. Jahrhundert, Stuttgart, Oktober 1989
- Winfried Hecht: Pulver aus der Reichsstadt Rottweil, Kleine Schriften des Stadtarchivs Rottweil, Band 4, Rottweil 1977
- Winfried Hecht: Rottweil 1802 – 1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt, Stadtarchiv Rottweil, Rottweil 1997
- Kollmer-v. Oheim-Loup, Gerd: Einführung zum Zeitraum 1850 – 1910 der Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des deutschen Südwestens. <http://www.uni-mannheim.de/mateo/hist/kollmer.htm>.
- Jörg Kraus: Für Geld, Kaiser und Vaterland, Max Duttenhofer, Gründer der Rottweiler Pulverfabrik und erster Vorsitzender der Daimler- Motoren- Gesellschaft. Wissenschaftliche Schriftenreihe des DaimlerChrysler Konzernarchivs. Herausgegeben von Harry Niemann/Wilfried Feldenkirchen. Band 4, 2001
- Bernhard Laule: Die ehemalige Pulverfabrik in Rottweil am Neckar, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 13. Jahrgang, 4. Heft 1989, Seite 124 – 133
- Bernhard Laule: Die Rahmenplanungen zum Gewerbepark Neckartal, Die ehemalige Pulverfabrik bei Rottweil, in: Denkmalpflege Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 27. Jahrgang, 2. Heft 1998, Seite 56 – 60
- Otto Schmid: 50 Jahre «Köln-Rottweil». Aus der Geschichte der Fabrik Rottweil, hrsg. I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Werk Rottweil 1940

Ihre Frage im Centenium-Quiz nach dem fast vergessenen Architekten **Peter Haag** veranlasst mich zu nachfolgenden Ausführungen. Der Kreis derer, die Peter Haag noch persönlich gekannt, ihn geschätzt oder mit ihm zusammen gearbeitet haben, dürfte sehr klein geworden sein.

Peter Haag war ein enger Freund meines in Russland gefallenen älteren Bruders. Ihre Freundschaft begann beim gemeinsamen Studium. Nach dem Krieg übertrug Peter Haag diese Freundschaft auf mich und bot mir die Mitarbeit an verschiedenen Objekten an.

Ich habe ihm nicht nur fachlich viel zu verdanken. Er war ein hervorragender Architekt mit dem sicheren Gespür für alte, gewachsene und erhaltungswürdige Strukturen, mit einem umfassenden geschichtlichen Wissen und ganz hohen Ansprüchen menschlicher und beruflicher Natur.

Sein jäher Tod während einer Rehakur hat mich nicht minder schmerzlich getroffen als der Tod des eigenen Bruders. Ihr Versuch, die Erinnerung an Peter Haag wach zu halten, ist dankenswert.

Werner Frik, Nürtingen

Berichtigung zum Artikel Reinhard Wolf: Kulturlandschaft des Jahres – Zabergäu, Strom- und Heuchelberg, **Heft 2009/1, S. 42 ff.**: Die gängige Meinung und Literaturangabe, die Neckarschlinge bei Lauffen sei vor 6.000 Jahren vom Neckar verlassen worden, ist überholt. Pollenanalytische Untersuchungen von Dr. Hans Smettan haben ergeben, dass der Neckardurchbruch in Lauffen zwischen 500 und 300 v. Chr. erfolgt sein muss.

Reinhard Wolf, Marbach a. N.

Gänzlich ungeachtet einer inhaltlichen Einschätzung des Beitrags von Herrn Professor Ostertag zum **Projekt Stuttgart 21** in der neuesten Ausgabe der Schwäbischen Heimat, empfinde ich den von ihm verwendeten Ausdruck des «Contergan-Bahnhofs» – zumal in einem Satz mit den Begriffen wie «Massakrierung», «Amputation» und einer «ausgenommenen Gans» gleichgesetzt – als eine sprachliche Entgleisung, wie man sie in dieser Geschmacklosigkeit in der «Schwäbischen Heimat» weder erwartet, noch zu lesen wünscht.

Mit der Bitte um mehr Sensibilität bezüglich derartiger verbaler Fehlgriffe und freundlichen Grüßen

Ulrich Feldhahn, Berlin